

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 7-2

Artikel: Volkslied im Einfischthal

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

verfügbare Zeit und rüstigen Forschertrieb hat, stelle sich für's gemeine Beste diese Aufgabe und ermuntere sich an der Aussicht, über viele dunkle Stellen unserer Geschichte, z. B. über die Grafenhäuser Lenzburg, Habsburg und Thierstein Licht verbreiten zu können. Hier zu Lande dient der Ausdruck „*avunculus*“ vorzugsweise zur Bezeichnung des Mutterbruders, im Gegensatze zum *patruus*, dem Vatersbruder, und der Ausdruck „*nepos*“ zur Bezeichnung des Schwesterssohnes, im Gegensatze zum *fratruelis*, dem Bruderssohne.

M. v. St.

Ein Artikel über den Chronisten Schodeler folgt in nächster Nummer.

SPRACHE UND LITTERATUR.

Volkslied im Einfischthal.

1.
Wohin, wohin, du edler Graf?
Wohin, sag', geht dein Weg?
»Die Gaissen will ich suchen,
»Im Wallis-Land die Gaissen.«

2.
Bei meiner Treu, du edler Graf,
Du bist auf letzem Wege;
Du wirst nicht Gaissen finden.
Du findest grobe Böck.

3.
»Der Rede nach, so kömdest du
»Aus Ober-Wallis-Land;
»Und bringst du Kundschaft ihnen,
»So kostet's dir dein Kopf.«

4.
Nichts, edler Graf, für ungut!
Ich gab die Müh' mir gern.
»Hier hast du hundert Schilling,
»Geh', trink zu Sitten eins.«

5.
Was willst du, grüner Graf, bei uns,
Warum ist er gekommen?
O grüner Graf, was willst du hier,
Was forderst du von uns?

6.
»Sitten will ich, und auch Siders,
»Valeria, Tourbillon,
»Und die Dörfer will ich alle
»Oben bis an Simpelberg.«

7.
Bei meiner Treu, du edler Graf;
Nach Vielem steht dein Sinn:
Drei Tage gib Bedenkzeit mir,
Zu fragen die Gesellen.

8.
»Nicht einen Tag vergönn' ich dir
»Und nur bis morgen früh;
»In deiner Hauptstadt will ich, hör's,
»Mein Frühstück morgen halten.«

9.
Doch war es noch nicht Mitternacht,
So wusste man's auf Simpeln.
Bevor ein Tag verblichen war,
So standen sie vor Sitten.

10.
»Mein lieber Neffe, sieh dich um!
»O lass dich's nicht verdriessen;
»Schau, ob die Gaissen kommen bald,
»Aus Wallis-Land die Gaissen.«

11.
Bei meiner Treu! o edler Graf,
O wären wir daheim,
Bei unsern Frauen; ach! daheim
Bei unsern kleinen Kindern.

12.
Und Schaar auf Schaar, da kommen sie,
Gar wackere Gesellen,
Mit rauhen Worten kommen sie,
Sie tragen dicke Knüttel.

13.
Sie thun als wären Ritter sie,
Und muthig als wie Löwen;
Und dicke Köpfe haben sie
Nicht kleiner als ein Kessel.

14.
»Du Jäger, du geschickter Schütz!
»Der sicher zielt und trifft;
»Mein Glas hat er zerschossen,
»Er trifft wohl gar auch mich.«

15.
Wie's zwölfe schlug, da fing es an,
Um dreizehn war's zu Ende;
Und zwei und zwanzig tausend sind
Begraben auf der Planta.

In der bewegten Zeit der burgundischen Kriege stiessen die feindseligen Kräfte auch in dem engen, schon von den Römern Wallis genannten Thal auf einander.

Einerseits suchte Johann Ludwig, ein geborner Graf von Savoien, Bischof zu Genf, ein ehrgeiziger, sehr reicher Herr, allerlei Ansprüche geltend zu machen; er hatte Einverständnisse mit dem das Einfischthal ansprechenden Rudolf Asperlin von Raron, mochte wohl auch dem an der Quelle des Rhodans auftauchenden deutschen, zudem demokratischen Elemente nicht ungerne entgegentreten. Aber eben damals stand an der Spitze der sieben kleinen Gemeinden des Wallis einer jener seltenen Männer, welche, gleich Karl dem Grossen, gleich dem angelsächsischen Alfred, gleich Rudolf von Habsburg, die Natur mit allen Gaben des Herrschers ausgerüstet hatte mit einer Kraft des Geistes, wie unsere schlaun Tage nicht mehr kennen, dem nicht mindere Körperkraft zur Seite stand, unterstützt durch angemessene äussere Mittel, vor allem aber veredelt durch die gründlichste Bildung; denn Walter Aufderfluh war Priester und Bischof, zugleich Reichsgraf für Wallis. Mit starker Hand hielt er die demokratischen Bewegungen darnieder, ebenmässig die störenden unklugen Anschläge eines oder zwei früher mächtiger Geschlechter. Was seit Jahrhunderten von seinem Bisthum abgekommen und in die Hände des Hauses Savoien gelangt war, wieder zurückzuführen unter den Krummstab des heiligen Theoduls, »*patrimonium ecclesiae recuperare*«, wie er sich ausdrückte; diesen Zweck liess er nie aus den Augen. Staatsklug schloss er, mit ihm seine sieben Gemeinden, damals Senten, später Zehnten genannt, einen Bund mit Bern zu gegenseitigem Beistand gegen das Haus Savoien. Auch reute ihn keineswegs das Geld zur Besoldung einer kleinen regulären Streitmacht von 30 berittenen Kriegern.

Kaum war am 8. Herbstmonat 1475 der Bund mit Bern beschlossen, so überstieg die aus dem Felde heimgekommene kriegslustige Mannschaft von Sanen und Sibenthal das Gebirge und fiel in das savoyische Gebiet ein, damals Chablais genannt, jetzt die sechs untern Senten des Wallis, wo Cäsars Generalstab 30000 wehrhafte Männer zählte, ob zwar die ganze Bevölkerung weniger als 10000 Seelen war, wo der keltische Stamm, die romanische Sprache unverändert sich behauptet haben, während durch den mächtigen Freiherrn von Thurn, der manchen Ritter seinen Dienstmann nannte, deutsche Sprache und deutsches Blut in das Oberwallis eingeführt wurden durch seine Hörigen von Frutigen. Nun hatte Johann Ludwig den längst gewünschten Anlass zum Krieg. Nach einigen glücklichen Gefechten kam er, dem die zwei Brüder von Gingins die Vasallen der Waadt zugeführt, andere Haufen ein neapolitanischer Condottiere, am 13. Wintermonat bis in die Ebene vor Sitten, genannt Planta. Eine Walliserin, im Mannskleid, trat ihm entgegen, und hier beginnt das Lied, im spottendem Tone des Volkes, wie solche allezeit. Wenn es ihn den grünen Grafen nennt, so ist dieses eine Verwechslung mit dem im Munde des Volkes unvergessenen Helden. »Um dreizehn« ist Volkswitz, sowie die »22000«; eben solcher sind die »Gaissen«, aber in demjenigen Sinne, wie in Belgien bald hernach die Gueusen.

Es war der entscheidende Tag in der Geschichte des Walliser Landes; seine nächste Folge war die Eroberung der sechs untern Senten, des heutigen Unterwallis, und um dieses Ereigniss dreht sich seither das Schicksal von Wallis bis auf den heutigen Tag. Die zweckwidrige, ja unkriegerische Waffenrüstung des Adels erklärt den Ausgang, sowie die Siege der Hussiten, die Niederlage Burgunds.

Alsogleich nach gewonnenem Siege stiftete Walter Aufderfluh für den 13. Winter-

monat eine feierliche Jahrzeit in seiner bischöflichen Kirche. Dann ordnete er die Rechtszustände der ansehnlichen Eroberung. Er gab, fürwahr! derselben eine Verfassung, in der sogar das Wort »Parlament« genannt wird; deren Grundlage Achtung des Eigenthumes, dann Sicherstellung der neuen Landeshoheit waren. Wie er das Ende seiner Tage nahen fühlte, berief er die »Stände« ein, mahnte sie ab von volksthümlicher Wühlerei, und empfahl ihnen die der Kirche schuldige Ehrerbietung.

Das Verdienst der Entdeckung dieses Volksliedes, des einzigen historischen, welches in der Schweiz durch mündliche Ueberlieferung ist aufbewahrt worden, gebührt einem deutschen Flüchtling aus Thüringen, der zu Zürich mit einem Lehrstuhl geehrt ward, später zu Wien der Begnadigung zu Pulver und Blei entging, und jetzt in Amerika weilet, wo er ein Buch gemacht zu Gunsten der Sklaverei, den Alexander Humbold seinen Freund nannte. In der Ursprache, einem französischen Patois, ist das Lied ausserhalb des Einfischthales unverständlich. Dem wohl unterrichteten neuesten Geschichtschreiber des Wallis war es entgangen.

Das Domcapitel von Sitten war Gerichtsherr im Einfischthal, französisch Anniviers, und der Umstand mag zu Entstehung des Liedes beigetragen haben in dem romantischen, gegen die Aussenwelt fast hermetisch abgeschlossenen Thale. Vielleicht war ein Domherr der Dichter. Die spätern Geschichtschreiber haben allerlei hinzugeflickt. Es sollen 3000 Berner und Solothurner mitgefochten, ja den Sieg entschieden haben; es sollen »ob dreihundert vom Adel« erschlagen worden sein. Der Berner Diebold Schilling, ein Zeitgenosse, nennt nicht mehr als sechzig über das Gebirg herbeigelaufene Jünglinge, aus den Feinden dreihundert Erschlagene, aus den Wallisern nicht mehr als zwei, dann als Beute »ob 120 guter Rossen«. Der Stiftungsbrief der erwähnten Jahrzeit zählt im feindlichen Heere fünfzehn Edle, deren allerdings dreizehn erschlagen worden. Den Wallisern, die den Sieg nach Bern einberichtet und »ein Zal Knechten zuzevertigen« verlangt hatten, antworteten drei Tage nach dem Treffen Schultheiss und Rath, glückwünschend zu dem Sieg, »so ir durch Hilf Gotts und üwer mannlich Ordnung« erfochten, »angends« werden diese kommen, die »wir gegenwärtlich usziehen und zurüsten«. An der Ziffer 2 aber, welche die spätern auch verbessern wollten, wird in der Schweiz Niemand Anstoss nehmen, der die amtlichen Verlustlisten eingesehen vom 3. August 1833 und vom 1. April 1845.

Im nämlichen Rhythmus, in der nämlichen Form des Zwiegespräches, fast in der nämlichen Strophenzahl, und ziemlich genau aus der nämlichen Zeit, ist ein Lied des esthnischen Volkes, an der Küste des baltischen Meeres, uns überliefert worden.

KUNST UND ALTERTHUM.

Eglise de Moutier-Grand-Val.

Au mois d'août 1859 l'Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses a rendu compte de la découverte d'un tombeau dans l'antique église de Moutier-Grand-Val, qu'on